Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" und illustrirter „**Zeitspiegel.**"
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.**
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius**; für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 6. Sonnabend, den 7. Januar **1893.**

W. C. 20 000 Mann.

Was sich alles auf dem Straßenpflaster der Großstädte bewegt, das zeigt die folgende kurze Notiz eines Berliner Blattes: „Wegen Bettelns, Arbeitsscheu, Uebertretung der sittenpolizeilichen Verordnungen und dergl. sind vom Amtsgericht I in Berlin vom 2. Januar bis zum 30. Dezember 1892 rund 20 000 Personen bestraft worden. Der letzte Tag des Jahres brachte noch über hundert Personen hinzu." Bei einer Einwohnerzahl von über anderthalb Millionen würde diese Ziffer von 20 000 noch gar nicht einmal so sehr bedenklich sein, wenn sie nur im vollen Umfange zu Tage brächte, was an Vagabunden und Arbeitsscheuen in Berlin umherstolzirt. Eine weit höhere Zahl, als wie diese 20 000, wird nicht gefaßt, aber trägt dazu bei, den großstädtischen Pöbel in bedenklicher Weise zu vermehren. Nun ist ja wohl zu beachten, daß nicht jeder Bettler, welcher in einer Großstadt um eine Gabe anspricht, ein Lump oder Strolch ist; mancher kommt dazu, vor der Korridorthür mit dem Hute in der Hand um eine Gabe zu bitten, dem an der Wiege ganz andere Dinge gesungen sind. Aber die große, große Mehrzahl derer, welche in dieser Armee von Verurtheilten marschiren, sind doch arbeitsscheue Individuen. Jeder, welcher die Verhältnisse einer Großstadt genau kennt, weiß, daß man um so mehr von Bettlern überlaufen wird, als man eine offene Hand zeigt. Es existiren förmliche Gilden von Bettlern und Arbeitsscheuen, welche sehr genau sich alle „guten" Stellen merken und diese dann so oft, wie nur irgend möglich, aufsuchen. Und wie es in der einen großen Stadt steht, so ist es mit geringen Abweichungen in allen. Nirgends gedeiht die Arbeitsscheu besser, als dort, weil sie sich am besten hinter der obwaltenden Arbeitslosigkeit verstecken kann, und nirgends werden auch mit solcher Bestimmtheit Armenunterstützungen gefordert, wie dort, weil es begreiflicherweise leichter möglich ist, den Armenkommissaren unliebsame Dinge, die dem Gesuche um Unterstützung aber doch ein ganz anderes Bild geben würden, zu verhüllen. Es sind nicht die tüchtigen Elemente der gewerblichen Gehilfen oder auch nur der Arbeiter im gewöhnlichen Sinne, die auf die Anklagebank kommen und wegen erwiesener Arbeitsscheu bestraft werden. Mancher kann ja, wie gesagt, ohne seine Schuld herunterkommen, aber in solchen Fällen stellen die Dinge sich doch ganz wesentlich anders, und auch der Strafrichter sieht sie mit anderen Augen an. Vom Betteln ist man gemeinhin kein großer Freund, aber wer wird denn gleich den Polizeibeamten rufen, wenn nun ein wirklicher „armer Reisender" vor der Thür steht? Das werden doch nur wenige sein, deren Vertrauen vielleicht zu arg gemißbraucht wurde. Das große Heer dieser Arbeitsscheuen 2c. setzt sich, es läßt sich das in Wahrheit mit recht großer Wahrscheinlichkeit behaupten, zumeist ans zwei Klassen zusammen: erstens aus jenen jungen Leuten, welche im Strudel großstädtischen Lebens und Treibens, in welchen sie sich übereilig gestürzt hatten, nicht die Kraft und das Selbstbewußtsein fanden, welche allein in solchen schwierigen Lebenstagen einen sicheren Anhalt bieten; und zweitens aus jenen Leuten, die da in übergroßem Leichtsinn oder übergroßer Vertrauensseligkeit aus den Kleinstädten oder vom platten Lande mit der Absicht nach der Großstadt kamen, viel zu verdienen, nicht viel zu arbeiten und sich gut zu amüsieren. Sie fanden häufig, daß ihre Leistungen den gesteigerten und komplizirteren Anforderungen großstädtischer Betriebe nicht genügten, sie fanden häufiger überhaupt keine lohnende Arbeit und merkten endlich, daß bei den großstädtischen Vergnügungen manches zweifelhaft, alles aber theuer sei. So kamen sie nach und nach in eine unerquickliche Lage, suchten sich anfänglich noch mit einigen nichtssagenden Phrasen auszuschmücken, und wurden endlich, nachdem sie Geschmack am Bummelleben gefunden, Arbeitsscheue, Armenunterstützungsempfänger, oder Schlimmeres. Es lernt sich nichts so leicht wie die Arbeitsscheu, wenn sie noch Gelegenheit bietet, dem Hunger vorzubeugen, und so haben wir denn in allen deutschen Großstädten zusammengenommen eine Armee von Arbeitsscheuen, deren Bestand in Wahrheit und unter Zurechnung aller ähnlicher Elemente dem Bestande der Friedensstärke der deutschen Armee nicht sehr viel nachgeben wird. Und diese Individuen, in welchen eine gewaltige Summe nützlicher Arbeitskraft brach liegt, bereiten den Gemeinden, über welche sie wie die Heuschrecken herfallen, gewaltige Lasten, diskreditiren die einsichtigen und fähigen Arbeiter, wie wir das zum Beginn des Jahres 1892 bei den ebenso bekannten, wie berüchtigten Straßenkrawallen und Spitzbübereien in Berlin gesehen haben, und bedrohen die öffentliche Sicherheit. Es ist nicht anzunehmen daß die Zahl der Arbeitsscheuen ohne zweckmäßige Gegenmaßregeln sich verringern wird, die Arbeitsscheu ist gerade so ein Zeitleiden, wie die Nervosität, und ehe dieser Schaar der Proviantsack nicht sehr hoch gehängt werden wird, dürften sie die Bärenhäuterei kaum vergessen. Es ist, wie die Erfahrung beweist, mit diesen Leuten nur noch wenig anzufangen, wenn schon eine gewisse Versumpfung eingetreten ist. Quält der Hunger mal gar zu unerbittlich, so entschließen sie sich wohl zu einer ehrlichen Thätigkeit und nehmen Spaten und Hacke in die Hand, aber der Eifer hält für gewöhnlich nur recht kurze Zeit an. Es ist noch in aller Erinnerung, wie vor einigen Monaten ein Transport Berliner Erdarbeiter zu einem Bahnbau nach Mecklenburg kam, an deren Spitze ein ehemaliger Schauspieler im schäbigen Cylinder marschierte. Man trank viel, lärmte noch mehr, rannte wieder nach Haus, und der Unternehmer war froh, als er von den reichshauptstädtischen Gästen wieder befreit war. Sie sind nicht alle so, aber die Meisten. Von den damals nach Mecklenburg zitierten hundert Erdarbeitern aus Berlin waren, wenn wir uns recht erinnern, gerade vier brauchbar. Geschieht heute etwas für den tüchtigen Arbeiter, so wird es keinen Widerspruch finden, aber diese Armee von Arbeitsscheuen verdient auch nicht eine einzige Mark, welche zu ihrer Unterstützung aufgebracht und ausgegeben wird. Es empfiehlt sich vielmehr dringend, bei Zeiten geeignete Schritte zu thun, welche fernere Rekruten von dieser übermächtig anschwellenden Armee fernhalten.

Tagesschau.

Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt über die Voraussetzungen einer Verständigung über die Militärvorlage: In den Erörterungen über die Möglichkeit einer Verständigung betreffs der Militärvorlage stehen fast ausschließlich das Maß der Verstärkung der Präsenzziffer und die damit zusammenhängenden Organisationsfragen im Vordergruude. Es darf aber nicht übersehen werden, daß noch andere Schwierigkeiten vorhanden sind. Zunächst das Quinquennat. Die Regierung ist von der seit 1874 bestehenden Praxis, die Zahl der unter der Fahne zu haltenden Truppen auf die Dauer von sieben Jahren sicherzustellen, abgewichen, indem sie einen Zeitraum von fünf Jahren vorgeschlagen hat. Es ist kein Zweifel, daß sie damit denjenigen Parteien, welche das Septennat stets erbittert bekämpft haben, hat entgegenkommen wollen. Auf die Freisinnigen aber hat dies gar keinen und auf das Centrum bestenfalls einen sehr geringen Eindruck gemacht . . . Von noch größerer Bedeutung ist die Frage der gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Die Vorlage hält bekanntlich die verfassungsmäßige dreijährige Dienstzeit grundsätzlich aufrecht und will nur thatsächlich das bisherige System der Dispositionsurlauber auf den ganzen dritten Jahrgang ausgedehnt wissen. Das wird nicht nur vom Centrum und den Freisinnigen, sondern auch von den Nationalliberalen als ungenügend bezeichnet, und man fordert eine gesetzliche Garantie für die Einhaltung der zweijährigen Dienstzeit. Während diese Garantie freisinnigerseits für alle Zukunft verlangt wird, wollte Herr von Huene sich damit begnügen, wenn sie in dem Gesetze für die Dauer der Bewilligung der Präsenzziffer gewährt würde. Ob die Fraktionsgenossen des Herrn v. Huene mit dieser Genügsamkeit einverstanden sind, steht dahin; aber vorausgesetzt, daß sie es sind, fragt sich nun, wie die Regierung sich zu dieser Forderung stellt. Man mag annehmen, daß das Quinquennat kein ernstliches Hinderniß für eine Verständigung sein würde; die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit zum mindesten in der Form des Hueneschen Gedankens aber darf dreist als die Vorbedingung einer solchen bezeichnet werden. Es ist auffallend, daß auch über diesen Punkt von der Regierung bis jetzt kein Wort des Entgegenkommens vernommen wird. Daß sie ihren Standpunkt bezüglich der Höhe der Präsenzziffer nicht vorzeitig aufgegeben will, begreift sich; um so zweckmäßiger aber dürfte es für sie sein, durch eine entgegenkommende Andeutung über die gesetzliche Garantie der zweijährigen Dienstzeit die trübe Atmosphäre, in welcher nächste Woche die Kommissionsverhandlungen beginnen werden, ein wenig aufzuhellen. . . . Man kann nicht wissen, wie lange sich die Berathungen über die Militärvorlage hinziehen. Es wird vielfach für wahrscheinlich gehalten, daß auch in der Kommission die Entscheidung nicht wesentlich gefördert werden, sondern erst in der zweiten Plenarberathung sich vollziehen wird.

Der Ablehnung des Handelsvertrages mit der Schweiz durch Frankreich ist, so wird aus Paris geschrieben, in Frankreich selbst eine bemerkenswerthe Ernüchterung gefolgt. Man scheint nachträglich über den Muth, womit man den Handelsvertrag abgelehnt hat, erschrocken zu sein. Auch scheint man bezüglich der Schweiz von irrigen Voraussetzungen ausgegangen zu sein und nicht erwartet zu haben, daß sie ihrerseits den Muth haben werde, ihre Grenzen gegen Frankreich abzusperren. Täglich werden schon Stimmen laut, die Besorgnisse wegen der Folgen des französisch-schweizerischen Zollkrieges äußern und die Ablehnung des Handelsvertrages mit der Schweiz tadeln. Am lautesten kommt diese Stimmung im „Figaro" zum Ausdruck.

Der Väter Schuld.

Roman von S. Wörishöffer.)

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Der Liebhaber jenes Theaters, ein gewisser Arthur Webb, bemühte sich auf alle Weise, die Gunst meiner leichtsinnigen Frau zu erlangen, schon sehr bald begann er in unserem Hause aus- und einzugehen, andere Mitglieder der Bühne folgten ihm nach, so daß ich mehr und mehr dem eigenen Heim fern blieb, bis einst ein Tag kam, der diesem Treiben ein plötzliches Ende bereiten sollte.

Ich verletzte bei der Arbeit meine Hand und mußte am dunklen Winterabend um einige Stunden früher nach Hause zurückkehren. Erlasse mir die Szene, welche nun folgte! genug, ich überraschte den Schauspieler in einem tête-à-tête mit meiner Frau und beschloß nun, mich von ihr zu trennen. Es war Everett, der diesen Vorsatz in mir zur Reife brachte, — ihn selbst hatte Alison früher in ihre Netze zu ziehen versucht, ihm einen Brief geschrieben, der unter dem Deckmantel einer unbegrenzten Dankbarkeit ganz andere Absichten verbarg; das alles erfuhr ich erst jetzt und verließ die Unwürdige, ohne ihr ein Lebewohl zu sagen.

Es folgten Jahre, in denen ich wie Hiob kämpfte und litt, in denen mich Frost und Hunger zum Manne stählten — dann starb meine Mutter, ich las in den deutschen Blättern den Aufruf der Behörden, mich zu stellen und das reiche Erbe anzutreten. Der Mann in blauer Blouse, der Fabrikarbeiter, dessen Mittagstisch in einer niederen Schenke gedeckt wurde, — — nun war er der Besitzer von Hunderttausenden.

Sie hatte also doch nicht den Muth gefunden, mich zu enterben, die arme, einsam gestorbene Mutter. Ich habe bittere Thränen geweint an jenem Abend, der mich zum reichen Manne machte.

Und noch ein anderer, nicht minder qualvoller Gedanke trübte die plötzliche, in ihrer Weise berauschende Freude, der an meine unselige Heirath. Wenn Alison von der unerwarteten Veränderung aller äußeren Umstände durch irgend einen Zufall Kenntniß erhielt, so würde sie sich an mich klammern, würde ihre Rechte geltend machen und an meiner Seite leben wollen. Das Geld war ihr alles, ich wußte es, sie beugte sich vor dem goldenen Kalbe wie vor dem Beherrscher der Erde.

Ein glühender Strom schien alle meine Adern zu durchrieseln. Um keinen Preis wollte ich in Deutschland an der Seite einer Unwürdigen gesehen werden, und so verließ ich Amerika, ohne irgend einem Menschen mitzutheilen, wohin die Reise gehe; selbst nicht einmal Everett, mein lieber Everett, war davon ausgenommen. Alison sollte meine Spur verlieren.

„Und das Uebrige," schloß der Freiherr tiefathmend seinen Bericht, „das Uebrige weißt Du, Nora. Ich kaufte diesen Besitz, ich vergrub mich in Arbeiten und Pläne, die sämmtlich meinen Mitmenschen zu Gute kamen. Durch eigene Erfahrung vertraut mit dem größeren Geschäftsbetrieb, baute ich Fabriken, brauchte ich meine reichen Mittel, um das Loos der Arbeiter zu verbessern. Was verdient wurde, das gab ich den Armen und Elenden; jeder Segenswunsch ihrer Herzen, jede Freude, die sie empfanden, sollte einen Theil meiner früheren Schuld tilgen. Ich hatte die alte Mutter tödtlich gekränkt, aber gerade aus den Folgen jener unüberlegten Handlung war mir die Erkenntniß des Lebens emporgewachsen, durch Leid und Buße kam ich zur Einsicht.

Dann begegnetest Du meinen Blicken, Leonore, — entsinnst Du Dich jenes ersten Tages unserer Bekanntschaft? Ich hatte Dich gefunden, deren Wesen zu dem meinigen gehörte, ich wußte erst jetzt, was wirkliche Liebe ist, vor allen Dingen aber mußte mich das Interesse, welches Du an mir nahmst, mit dem grenzenlosesten Entzücken erfüllen. Der goldene Schatz war mein, ich brauchte nur die Hand auszustrecken, um ihn zu heben, ihn festzuhalten für immer.

Kennst Du das Locken des Versuchers, Nora, kennst Du die Stimmen, mit denen er unseren Verstand in Schlummer wiegt? — Ach, wirf nicht den ersten Stein, Liebste! Du bist nie hinausgestoßen worden in das offene, brandende Meer, Dein Weg führte bis zu dieser Stunde über Rosen, das vergiß nicht. Ich war so fest entschlossen, Dich nicht wiederzusehen, ich wollte abermals den Stab weitersetzen und, kaum heimisch geworden, aufs neue in die Welt hinausgehen, da —"

Leonore hatte langsam den Kopf erhoben, ihre Augen sahen weit offen in das erregte Antlitz des Freiherrn. „Otto," sagte sie, „Du zogst keine Erkundigungen ein, Du wurdest nicht getäuscht durch unwahre Berichte?"

Er lächelte traurig. „Nora, Du hältst mich also für einen schlechten Menschen, Du glaubst, daß ich Dich wissentlich betrügen konnte?"

Sie seufzte tief. „So erzähle denn, Otto. Was erregte Dir den unseligen Irrthum, in Folge dessen Du Dich für ganz frei hieltst?"

Er lehnte den Kopf in die stützende Hand. „Ich schrieb an verschiedene Personen in Boston, Nora, an den Direktor des Theaters, zu dessen Mitgliedern Alison zählte, an die Polizei, an einen mir bekannten Winkelagenten, ich bot für eine bestimmte Nachricht über den Verbleib meiner Frau größere Summen, aber lange Zeit hindurch ganz vergeblich. Selbst die Behörden konnten mir keine Auskunft geben, Alison schien verschwunden; ohne Zweifel ist sie damals mit jenem Arthur Webb bei irgend einer umherziehenden Truppe beschäftigt gewesen. Es war mir unmöglich, ihre Spur zu finden, und dennoch wünschte ich im Hinblick auf Dich, auf das ganze Glück meiner Zukunft so sehnlich eine genaue Nachricht zu erhalten. Entsinnst Du Dich aus jener Zeit einer längeren Reise, von der ich Dir erzählte, Nora?"

„Gewiß," rief die junge Frau. „Otto, Du warst doch nicht —"

„In Boston!" ergänzte er. „Die verzehrende Ungeduld trieb mich, als alle Nachrichten ausblieben, endlich selbst über den Ocean. Während mich Freunde und Bekannte auf einer Geschäftsreise in England wähnten, durchforschte ich jenseits des Weltmeeres die Stätten meiner Jugend. Ich bin in den Fabriken gewesen, wo meine Handlangerdienste mit wenigen Cents bezahlt wurden, ich habe wieder an den Tischen der niederen Schänken gesessen, an den unpolirten, ungedeckten Tischen, auf denen früher mein trockenes Brot lag. Jahre schienen plötzlich aufgehoben, verwischt vom Strome der Zeit; ich fuhr auf, wenn die Dampfpfeifen der Fabriken erklangen, ich sah die alten bekannten Gesichter, und ein seltsames Doppelempfinden bemächtigte sich meiner Seele. Diesseits oder jenseits des Oceans, wo war mein Heim?

Aber aus allen den Wirrnissen, die mich umgaben, tauchte immer Dein süßes Bild siegreich hervor, alles Andere verdrängend, alles beherrschend. Ich nannte, wohin ich auch kam, den Namen meiner Frau, ich forschte und spähte in jedem Hause, dessen Be-

terstreik im Saarrevier.
welche in kluger Weise die Arbeit wie-
.iehrt sich stetig. Am Donnerstag arbeiteten
30000. Die Streikenden lassen sich viele Aus-
gen ihre arbeitenden Kameraden zu Schulden
daß die Behörden einschreiten müssen. Zu den Hetz-
ürern des Ausstandes gehören die Frauen der Arbei-
sich vom Streik in sehr unrichtiger Weise goldene Berge
prechen. Die Frauen und Kinder der Ausständigen bewarfen
auf offener Straße die von der Arbeit Heimkehrenden mit Steinen. Besonders in der Umgebung von Neukirchen gab es lebhafte Tumulte. Zwischen beiden Parteien kam es zu offenen Zusammenstößen, viele Schüsse wurden abgefeuert. In einer großen Bergmannsversammlung vom Donnerstag wurde bekannt gegeben, daß die Bergbehörde alle Verhandlungen mit dem Streikkomité ablehne. Ein zu den westfälischen Bergleuten gesandter Delegierter brachte allerlei Versprechungen, aber kein Geld, worauf es doch gerade ankommt. Trotzdem soll der im Prinzip schon verlorene Streik fortdauern. In einer Konferenz der Behörden ist beschlossen worden, in der nächsten Woche den Bergleuten ein Ultimatum zu stellen. Die nicht anfahrenden Bergleute sollen dann zeitweise oder dauernd entlassen werden; wer agitatorisch hervorgetreten ist, soll überhaupt nicht wieder angenommen werden. Im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet ist bisher alles ruhig, und man hofft, es werde ruhig bleiben.

Durch den schweizerisch-französischen Zollkrieg haben viele deutsche Industrieartikel außerordentlich günstige Chancen für die Einfuhr in die Schweiz erhalten. Der Kampfzoll, welchen der Schweizer Bundesrath auf französische Waaren gelegt hat, ist doppelt bis achtmal so hoch, wie deutsche Fabrikate ihn zu zahlen haben. Außerdem haben französische Handelsreisende in der Schweiz eine weit höhere Patenttaxe zu zahlen, als deutsche. Die Situation wird auch von deutschen Firmen bereits eifrig ausgenützt, um mit der Schweizer Geschäftswelt in einen verstärkten Verkehr zu kommen.

Im delirium tremens soll der Kranke beständig Fliegen oder Mäuse sehen; ähnlich ergeht es der „Kreuzztg." in der antisemitischen Krankheit, an der sie leidet: sie sieht überall Juden, sogar bei den Bestrebungen, über die Militärvorlage eine Verständigung herbeizuführen. Die folgende Enthüllung ist zu ergötzlich, um mit Stillschweigen übergangen zu werden: „Man muß sich der Thatsache erinnern, daß schon bei den ersten Erörterungen über die Militärvorlage im Reichstage ein sehr bemerkenswerther Gegensatz zwischen dem sehr entgegenkommenden Abg. Rickert und seinem schroff ablehnenden Fraktionsgenossen Richter hervortrat. Ersterer wurde zwar von letzterem desavouirt und, wenn man die früheren Erfahrungen auch jetzt maßgebend sein lassen wollte, so würde damit die Sache abgethan sein, denn bisher hat der Abg. Richter noch jeden Versuch einer Auflehnung gegen seine Diktatur innerhalb der freisinnigen Partei mit Erfolg zu unterdrücken verstanden. Indessen die Dinge könnten im vorliegenden Falle doch anders liegen. Man darf nicht vergessen, daß der Abg. Rickert der Feldherr der Judenschutztruppe und als solcher zugleich dem Einfluß des Judenthums in erster Linie unterworfen ist. Nun liegen Anzeichen genug vor, daß die in so überraschendem Grade wachsende antijüdische Bewegung das jüdische Kapital auf das äußerste erschreckt hat. Es sucht nach Schutz von oben. Die geplante Petition an den Kaiser hat man aufgegeben; wie wäre es, wenn man den Abgeordneten Rickert mit dem größten Theile der freisinnigen Partei für die Militärvorlage abkommandirte und dafür den Schutz des Reichskanzlers als Dank einheimste? Einem solchen Drucke gegenüber dürfte sich auch Richters bisher dominirender Einfluß innerhalb der Partei als machtlos erweisen und es bedürfte, die Zustimmung der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen vorausgesetzt, dann nur noch weniger Stimmen aus dem Centrum, um der Militärvorlage in ihren Hauptbestimmungen eine Mehrheit zu sichern. Ob diese Voraussetzung aber zutreffen, ob bei den Konservativen und auch nur einem kleinen Theil des Centrums die Neigung vorhanden sein würde, in eine solche Kombination mit einzutreten, das bliebe allerdings abzuwarten." Wir sagten, unter der immerhin nicht unzuläßigen Voraussetzung, daß diese Leistung aus ehrlicher Verrücktheit entsprungen ist, sie sei ergötzlich. Indeß darf auch der andere Fall nicht ignorirt werden, daß man es mit der Absicht zu thun hat, eine von der „Krzztg." für möglich gehaltene Verständigung über den Militärgesetzentwurf durch Diskreditirung derselben zu durchkreuzen. Das wäre dann überaus bezeichnend für das konservative, die militärischen Interessen vertretende, monarchische 2c. Blatt.

---

wohner sie gekannt hatten, aber ganz umsonst, es war mir unmöglich, irgend eine Nachricht zu erhalten.

Da begegnete mir eines Tages, nachdem ich schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, ein älterer deutscher Arzt, auch ein Bekannter früherer Zeit. Ich fragte ihn, ob er nicht wisse, wo Alison sei.

Doktor Schomberg sah mich an. „Sie haben gar keine Nachrichten?" fragte er.

„Durchaus keine."

„Dann ist es meine Pflicht, Ihnen zu sagen, was ich weiß. Sie liebten damals das hübsche junge Geschöpf mit dem goldrothen Haar, Mr. Halm, — es thut mir leid, Sie betrüben zu müssen."

Also endlich jemand, der mir von der Verschollenen berichten konnte. „Weiter!" drängte ich. „Weiter! Alison lebt mit einem anderen Manne, nicht wahr? Ich bin auf eine derartige Nachricht vollkommen vorbereitet, Herr Doktor."

Aber er schüttelte den Kopf. „Nein, Mr. Halm, nein die Sache verhält sich ganz anders. Ihre arme kleine Frau ist todt!"

Ich hätte beinahe laut aufgeschrieen. „Todt?" Es fiel wie eine Centnerlast von meinem Herzen.

„Haben Sie die arme Alison in ihrer letzten Krankheit behandelt, Herr Doktor?" rief ich. „Dann bleibt mir nur übrig, Ihnen sogleich das Honorar —"

Aber er unterbrach mich. „So warten Sie doch, Mr. Halm, die Sache verhält sich ganz anders. Ich bin auch Polizeiarzt, müssen Sie wissen, und als solcher hatte ich eines Tages, kurz nach Ihrer Abreise von hier, an einer der Hafenwachen Dienst. Man brachte mir am dunklen Winterabend die aus dem Wasser gezogene Leiche einer jungen Frau zur Untersuchung, einer Selbstmörderin, deren kleine Hände und Füße zusammengeschnürt waren. Ohne Zweifel hatte die Unglückliche sich verhindern wollen, im Augenblick der Todesangst zu schwimmen; jetzt war sie bereits kalt und starr, das schöne, aufgelöste Goldhaar floß bis zu den Knien herab. Arme kleine Frau, es erschütterte mich sehr, sie todt und still da auf dem Wachstubentisch liegen zu sehen."

„Und Sie erkannten in der Verstorbenen mit Sicherheit meine Frau, Herr Doktor? Sie können schwören, daß es Alison war?"

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Unser Kaiser arbeitete am Donnerstag Morgen zunächst allein und empfing den Premierlieutenant Häring, welcher sich vor seiner Abreise nach Westafrika abmeldete. Darauf hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg, sowie mit dem Kriegsminister und dem Finanzminister. Mittags empfing der Monarch den deutschen Militärattachee in Rom Oberst und Flügeladjutant v. Engelbrecht, vor dessen Abreise nach Rom. Am Abend fand bei den kaiserlichen Majestäten ein Diner statt, an welchem der Reichskanzler Graf Caprivi, der Ministerpräsident Graf Eulenburg, der Minister des kgl. Hauses v. Wedel, die Staatsminister Thielen und Dr. Bosse, Staatssekretär Frhr. v. Marschall-Bieberstein, ferner der türkische Botschafter Tewfik Pascha, der z. Z. in Berlin anwesende Generaladjutant des Sultans Kamphövener Pascha, der Erzbischof von Posen-Gnesen v. Stablewski 2c. theilnahmen. — Heute, Freitag, findet auf den Feldmarken bei Buckow eine größere Hofjagd auf Hasen statt, an welcher auch der Kaiser theilnehmen wird.

Wie die „Voss. Ztg." hört, hat sich der Kaiser in sehr kräftigen Ausdrücken über die Vorgänge im konservativen Parteitage in Berlin und über den Antisemitismus geäußert. „Es ist auch die Rede davon gewesen, daß nach Wiedereröffnung des Reichstages eine Kundgebung gegen die antisemitische Agitation erfolgen werde."

Beim Reichskanzler Grafen Caprivi findet am Dreikönigstage (6. Januar) ein größeres Festmahl statt, zu dem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat. Eingeladen sind u. a. die Chefs der Reichsbehörden, die Chefs des Zivil- und Militärkabinets, der preußische Ministerpräsident Graf Eulenburg, die Admiräle Frhr. v. d. Goltz, Tirpitz und v. Senden-Bibran, die Gesandten Graf Dönhoff in Rio de Janeiro und in Dresden, v. Derenthall in Weimar und Frhr. v. Thielmann in Hamburg sowie einige Herren der Hofgesellschaft und der nächsten Umgebung des Kaisers. Ebenso sind die süddeutschen Militärbevollmächtigten am Berliner Hofe, die Generäle Ritter v. Haag, v. Schlieben und Oberst und Flügeladjutant Frhr. v. Walter geladen.

In Hofkreisen verlautet, daß der Besuch des Großfürsten Thronfolgers in Berlin zur Hochzeit der Prinzessin Margarete als sicher zu betrachten sei, dagegen dürften der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland der Einladung aus Rücksicht auf die Gesundheit der Kronprinzessin nicht Folge leisten.

Epidemie unter dem Militär. Der „Karlsruher Ztg." zufolge wird auch der Rest des dort garnisonirenden Leib-Grenadierregiments (1. Badisches No. 109) in Folge eines neuen Todesfalles an Genickstarre vorläufig verlegt und rückt nach Rastatt ab. Der gegenwärtige Krankenbestand beträgt: zwei Schwerkranke, einen Rekonvaleszenten und vier Kranke, die sich in Beobachtung befinden.

Der Kommandeur der Berliner Schutzmannschaft, Polizei-Oberst Paris, ist gestern Morgen 8 Uhr gestorben.

Der preußische Minister des Innern hat zwei Cirkularerlasse an alle Bezirksregierungen gerichtet. Der erste betrifft die größere Heranziehung der Realsteuern bei der Aufbringung der Kommunallasten, der zweite betrifft den Ausschank geistiger Getränke oder den Verkauf von Branntwein im Wege des Kleinhandels durch Konsumvereine oder sonstige Gesellschaften.

Der bekannte Kolonialmann Graf Pfeil ist von seiner Reise nach dem deutschen südwestafrikanischen Schutzgebiet wohlbehalten nach Berlin zurückgekehrt. Graf Pfeil bestätigt, daß es in dem von ihm durchstreiften Gebiet große Landstrecken giebt, welche sich zur Viehzucht, insbesondere zur Schafwollzucht vortrefflich eignen.

Aus Furcht vor der Cholera. Aus Hannover wird mitgetheilt, daß zahlreiche Hamburger Familien die Absicht zu erkennen gegeben haben, sich dauernd in Hannover nieder zu lassen. Furcht vor einem neuen Auftauchen der Cholera veranlaßt den Wohnungswechsel.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Ministerpräsident Graf Taaffe hat den Parteiführern im österreichischen Abgeordnetenhause einen Programmentwurf mitgetheilt, auf welchen hin eine feste Parlamentsmehrheit gebildet werden soll. Eine Verständigung hierüber gilt als nicht ausgeschlossen.

Krakauer Zeitungen berichten, in Warschau fänden fortwährend Haussuchungen statt. Gendarmen dringen Nachts in Privatwohnungen und fahnden nach Waffen, sowie verbotenen Schriften. Eine Anzahl von Verhaftungen ist vorgenommen.

Italien

Die italienische Regierung hat den Kammern ein Gesetz unterbreitet, nach welchem keine kirchliche Trauung ohne vorangegangene Ziviltrauung unternommen werden darf. Die Eheleute sollen im Falle der Nichtbefolgung mit Geldbußen von 50–2000 Lire belegt werden, die Geistlichen im Wiederholungsfalle mit Gefängniß und Verlust der Pfründen.

Frankreich.

Nach dem Grundsatz, die kleinen Spitzbuben fängt man, und die großen läßt man laufen, scheint mau jetzt auch in Paris in der Panamaaffaire handeln zu wollen: Verschiedene, schwer blosgestellte Parlamentarier spazieren in ungeminderter Freiheit umher, und einen kleinen Bankbeamten, Namens Blondin, der 1888 die Zwischenträgereien bei der Panamagesellschaft besorgen half, steckt man hinter Schloß und Riegel. Das Journal „Gaulois" droht mit schwer kompromittierenden Enthüllungen gegen den Kriegsminister Freycinet, wenn dieser nicht seine Entlassung nehme. Gerüchte von Freycinets Rücktritt sind in der That wieder im Umlauf. Zwei Anarchistenführer, Ebiévant und Zevacco, welche für große Volksdemonstrationen bei dem am kommenden Dienstag bevorstehenden Wiederzusammentritt der Kammern agitierten, sind wegen Aufreizung verhaftet worden. — Die Pariser Zeitungen schwelgen jetzt förmlich in den bekannten Schwindel-Quittungen aus dem deutschen Welfenfonds. Sie haben sich eine Liste von bekannten Personen zusammengestellt und behaupten nun frischweg, dieser deutsche Skandal sei noch schlimmer, als der französische Panamaskandal. Daß die angeblichen Aktenstücke alberner Schwindel sind, verschweigen sie ihren Lesern klüglich.

Großbritannien.

Die Sudanderwische, welche die egyptischen Grenzgarnisonen angegriffen hatten, sind bis weit in die Wüste hinein zurückgetrieben worden. Der Friede ist damit in den Grenzbezirken wiederhergestellt.

Afrika.

England ist mit der Republik Liberia in einen heftigen Streit gerathen, über dessen Entstehung noch nichts bekannt geworden ist. Ein britisches Kriegsschiff ist nach Kavalla gesandt, um das Leben und Eigenthum der dortigen britischen Unterthanen zu schützen. **Kavalla ist ein Handelspunkt an der Pfefferküste.** Er besitzt durch seine Lage am linken Ufer des Kavallaflusses Bedeutung für das Hinterland.

Amerika.

Die Ausständischen in der Argentinischen Provinz Corrientes haben in einem größeren Gefecht die Regierungstruppen entscheidend geschlagen und rücken gegen die Hauptstadt vor; die Erhebung, welche bisher rein lokaler Natur war, beginnt nun auch die Centralregierung in Buenos Aires zu bedrohen. — In mehreren Orten der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind aufs neue Cholerafälle konstatiert worden. — In Bakersville (Nord-Carolina) kam es beim Lynchen eines Mörders zu einem heftigen Kampfe zwischen Volksmenge und Polizeibeamten. 25 Civilisten und 7 Beamte sollen im Handgemenge getödtet sein.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus dem Kreise Schwetz**, 4. Januar. Ein Abenteuer, das unter Umständen recht verhängnißvoll hätte werden können, erlebten einige Damen aus Kulm. Roßgarten, die an den Feiertagen über die Eisdecke der Weichsel auf das diesseitige Ufer zu Besuch kommen wollten. Die älteste der Damen brach ein und wurde nur dadurch vor dem Versinken bewahrt, daß der Mantel und die Kleider sich aufbauschten und sie so lange über dem Wasser hielten, bis es der andern gelang, sie aus der gefährlichen Lage zu befreien.
Ges.

— **Briesen**, 4. Januar. Heute fand eine gemeinschaftliche Sitzung der evangelischen Gemeinde-Aeltesten und Vertreter statt. Bei Berathung des neuen Etats theilte der Vorsitzende mit, daß mit dem 1. Oktober die Stolgebühren für Taufen und Trauungen fortgefallen sind. Es sind durchschnittlich 235 Taufen und 41 Trauungen im Jahre, welche eine Stolgebühr von 1135,20 Mk. erheischen; hiervon erhielt der Pfarrer 1008 Mk., der Kantor 73 Mk. und der Küster 54,20 Mk. Diese Summe zahlt fortan zum größten Theile der Staat und die Gemeinde hat nur einen Zuschuß von 5 pCt. der Kirchensteuer, das ist 318,50 Mk., zu leisten. Da die Kirchengemeinde bereits 25 pCt. der Einkommensteuer zahlt, so hat der Kirchenrath von einer Erhöhung des Procentsatzes Abstand genommen und den jährlichen Ueberschuß, welcher zum Kirchenbaufonds geschlagen wurde, hierzu bestimmt. Das königl. Konsistorium hat für Abfindung der Stolgebühren einen fünfjährigen Etat festgestellt; deshalb schloß sich auch der Kirchenrath diesem Modus an und setzte den neuen Etat auf 5 Jahre, also für 1893—1898 fest. Derselbe beziffert sich in Einnahme und Ausgabe auf 8534,97 Mk. Einstimmig wurde der Etat angenommen. Hierauf wurde zur Festsetzung der neuen Gebührentaxe geschritten. Auf Grund dieser Eintheilung sind nun sämmtliche Kirchengebühren neu regulirt. D. Z.

— **Dt. Krone**, 4. Januar. Dem 5jährigen Sohn einer Arbeiterin T. in einem Dorfe unseres Kreises wurde dieser Tage „scherzweise" soviel Branntwein zu trinken gegeben, daß das Kind, obwohl es in Folge einer dahingehenden Erziehung bereits im Stande war, ein ziemlich erhebliches Quantum Schnaps zu vertragen, doch an den Folgen des übermäßigen Spiritusgenusses verstarb.

— **Dirschau**, 4. Januar. Die Campagne der Zuckerfabrik Dirschau wurde gestern beendet. Die Fabrik verarbeitete in derselben 478350 Ctr. Rüben, gegen 479230 Ctr. in der vorigen Campagne.

— **Danzig**, 4. Januar. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer wurde der Gerichts-Assessor Fritz Fink, zur Zeit in Heinrichswalde, wegen Herausforderung zum Zweikampf zu einem Monat und der Gutsverwalter und Reservelieutenant Kurt Vorbstädt wegen Uebernahme und Ueberbringung der Herausforderung zu einer Woche Festung verurtheilt. — Fast jeden Morgen versammelt sich jetzt vor den Eingängen zur kaiserlichen Werft und zur Schichau'schen Werft eine große Anzahl von Handwerkern und Arbeitern, um dort wegen Beschäftigung anzufragen. Leider ist aber in beiden Etablissements der Bedarf an Arbeitskräften vollständig gedeckt, weshalb die sich meldenden Personen abgewiesen werden müssen.

— **Konitz**, 4. Januar. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich gestern der Schuhmacher Heinrich Dittmann, der Arbeiter Ernst Krüger, der Maurer August Szyszka und die Arbeiter Albert Schewe, Johann Ladwig, Ludwig und Johann Meyer, sämmtlich aus Hammerstein, zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, in der Nacht zum 4. September v. J. zu Hammerstein in der Nähe des Marktplatzes auf den Feldwebel Albert Möwes und den damaligen Unteroffizier jetzigen Sergeanten Otto Lehmann, beide vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11, mit Steinen geworfen zu haben. Dittmann war außerdem beschuldigt, in derselben Nacht den Feldwebel Möwes an der Kehle gepackt und ihm mittels einer Flasche eine schwere Schädelverletzung zugefügt zu haben. Nur die erstgenannten drei Angeklagten wurden der ihnen zur Last gelegten Strafthaten für schuldig befunden und D. zu 2 Jahren Gefängniß, K. zu 6 Wochen und S. zu 14 Tagen Haft verurtheilt. N. W. M.

— **Grätz**, 4. Januar. Gestern in aller Frühe, gegen 5 Uhr, wurden die Bewohner hiesiger Stadt durch Feuerlärm erschreckt. In der Brauerei von C. H. Bähnisch war Feuer ausgekommen, und zwar auf der Darre, die den Abend vorher mit Weizen beschüttet worden war. Wie man hört, sind gegen 80 Zentner Weizen ein Raub der Flammen geworden, dazu ist das Maschinenhaus ganz ausgebrannt und das Gescharre der Brauerei. Doch gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. P. Z.

— **Landsberg a. W.**, 4. Januar. Mord und Selbstmordversuch. Ein furchtbares Blutbad ist heute Abend in dem Hause Wall Nr. 46a auf der Brückenvorstadt angerichtet worden. Dort wohnt ein altes Ehepaar, Schlickeiser mit Namen. Bei diesen Leuten hält sich seit einiger Zeit die Schwiegertochter, die Frau des Invaliden August Schlickeiser, mit den drei Kindern im Alter von 14, 12 und 10 Jahren auf, nachdem sich der Mann und der Vater, der ein unstetes Leben führt, von der Familie getrennt und in einem Hause in der Wollstraße Unterkommen gefunden hat. Die alte Frau Schlickeiser lag schwer krank im Bett, so daß man bereits nach dem Geistlichen geschickt hatte, als August Schlickeiser bei ihnen eintrat, seine Frau mit der einen Hand umfaßte, ihr mit der andern Hand am Kopfe zwei Schüsse aus einem Revolver beibrachte und dann durch einen dritten Schuß sich selbst zu entleiben suchte. Die Frau ist kurz nach dem Vorfall gestorben, wahrscheinlich infolge eines Schusses, der durch die Augenhöhle hindurchgegangen sein und das Gehirn verletzt haben dürfte. Der Mann, der eine Schußverletzung an der einen Kopfseite davongetragen hat, lebte heute Abend noch. Die Leiche der Frau und der schwerverletzte Mann wurden nach dem Krankenhause gebracht. Br. T.

— **Posen**, 4. Januar. Zu argen Ausschreitungen, die leider von traurigen Folgen begleitet waren, kam es am Sonntag Abend im Schützenhause zu St. Roch. Beim Tanz geriethen nämlich mehrere Artilleristen mit einer Anzahl stark angetrunkener Soldaten vom 47. Infanterieregiment in Streit, doch gelang es der herbeigeholten sogenannten Wirthshauspatrouille, die aus einem Unteroffizier und zwei Gefreiten vom hiesigen Fußartillerieregiment bestand, insofern Ruhe zu stiften, als sie die ersteren veranlaßte, sich aus dem Lokal zu entfernen. Die wie rasend sich geberdenden Infanteristen drangen jedoch diesen nach, und so kam es, wie die „Posener Zeitung" berichtet, vor der Thür zu neuen Thätlichkeiten, wobei ein Artillerist nicht unbedeutend verletzt wurde. Als sich dann die Leute noch obendrein dazu hinreißen ließen, sich an dem Unteroffizier der Patrouille zu vergreifen, zog dieser blank und hieb den einen der auf ihn eindringenden Soldaten, einen Siebenundvierziger, nieder. Derselbe ist vorgestern im Militärlazareth an den erlittenen Verletzungen — er hatte auch noch einige Messerstiche erhalten — gestorben. Obgleich darauf sofort vollkommene Ruhe eintrat, wurde doch Hilfe von der Hauptwache requirirt, die mit scharf geladenem Gewehr im Laufschritt anrückte, das Lokal umzingelte und alle Ausgänge besetzte. Sämmtliche noch dort anwesende Soldaten wurden sodann verhaftet und nach dem Militärgefängniß abgeführt. Von denselben sind jetzt ungefähr 15 Mann, größtentheils Berliner, in Untersuchungshaft behalten worden.

Locales.

Thorn, den 6. Januar 1893.

Armeekalender.

Jan. 6. 1871. Treffen bei Azay-Mazange, 1 Meile nordwestlich von Vendome an dem Loir. Die heftigen Angriffe des französischen Generals von Jouffroy enden mit dem Rückzuge der Franzosen in der Dunkelheit; sie verlieren 39 Offiziere und 400 Mann an Gefangenen.
Inf.-Regtr. 8, 48, 12, 52, 35, 24, 64, 17; Jäger-Bat. 3, 10; Drag.-Regtr. 2, 12, 16; Feld-Art.-Regt. 3; Pionier-Bat. 3.

" " " Gefecht bei St. Amand, 2 Meilen südlich von Vendome, mit demselben glücklichen Erfolge. Doch wird durch die mißverständliche Anordnung eines deutschen Führers St. Amand wieder geräumt.

Inf.-Regtr. 16, 57; Kür.-Regtr. 2, 3; Drag.-Regt. 9; Ulan.-Regt. 4, 9, 12; Feld-Art.-Regtr. 1, 10; Pion.-Bat. 10.

" " " Gefecht bei la Fourche, 1 Meile nordöstlich von Nogent le Rotrou (Bahn Chartres — Le Mans.) Der zurückgeworfene Feind verliert 3 Geschütze, 130 Gefangene.

Inf.-Regtr. 32, 95; Ulan.-Regtr. 1, 6; Feld-Art.-Regtr. 5, 11; Pion.-Bat. 11.

— **Personalien.** Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe und Dolmetscher Chojke bei dem Amtsgerichte in Strasburg ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen und Dolmetscher bei dem Amtsgerichte in Kulmsee ernannt worden.

—a **Personalnachrichten bei der Eisenbahn.** Dem Regierungs- und Baurath Vieregge, Direktor des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts in Schneidemühl, ist der Charakter als Geheimer Baurath, dem Betriebskassen-Rendanten Hegele in Danzig und dem Eisenbahn-Sekretär Kolleng in Thorn der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden. Dem Regierungs-Assessor Flogertz in Stolp ist die etatsmäßige Stelle eines Mitgliedes des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts daselbst verliehen worden. Die Prüfung zum Werkmeister bestanden die geprüften Lokomotivheizer Bahr I und Dams in Schneidemühl.

✕ **Besitzveränderungen.** Das Rittergut Wudinkowo ist von dem seitherigen Besitzer Herrn Scheerschmidt an den Rentier Herrn Müller aus Thorn verkauft worden. — Das Gut Wymyslowo im Kreise Kulm ist von der polnischen landwirthschaftlichen Genossenschaft in Thorn zu Parzellirungszwecken angekauft worden.

† **Leichenbegängniß.** Am Dienstag Vormittag 11 Uhr fand in Lüchow in Hannover die Beisetzung der früheren Thorner Bezirkskommandeurs Herrn Major Wilke statt. Die Reserveoffiziere des Kreises und die Stadtbevölkerung in großer Zahl gaben dem Verstorbenen das Geleite, welchem vom Lüchower Kriegerverein am Grabe die letzten militärischen Ehren erwiesen wurden.

— **Handwerkerverein.** Gestern Abend sprach Herr Archivar Tietzen über „Danzig und Thorn im Jahre 1793". Der Vortrag, welcher durch Vorlesung mehrerer Urkunden aus dem städtischen Archive unterstützt wurde, führte in lichtvoller Darstellung den Zuhörern die Schicksale der beiden Städte in jener Zeit und die Besitzergreifung durch Preußen vor Augen. Herr Archivar Tietzen hat das gesammte einschlägige Material in einer im Verlage von Ernst Lambeck erschienenen Broschüre verwerthet. Wir haben damals das äußerst fleißige Werk genauer besprochen, sodaß es sich an dieser Stelle erübrigt, auf den Vortrag, der sich in den Einzelheiten an jene Schrift anlehnt, näher einzugehen. Der Dank der Versammlung lohnte dem Redner für seinen interessanten Vortrag, an den sich eine kurze Debatte schloß. Nachdem noch einige neue Mitglieder aufgenommen waren, theilte der Vorsitzende mit, daß das Stiftungsfest am 4. Februar stattfindet. Nähere Bestimmungen werden noch bekannt gegeben. Die Listen werden bei den Herren Meugel und Nicolai (Vereinslokal) ausgelegt.

— **Der Hausbesitzerverein** hält am Dienstag Abend 8 Uhr im Winklers Hotel eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung folgende Gegenstände stehen: Vortrag des Subdirektors Kawalki aus Danzig über Haftpflicht der Hausbesitzer und deren Versicherung; Wasserleitungsfrage; Miethskontrakte; Aufnahme neuer Mitglieder; Mittheilungen.

✕ **Diözesan-Jubiläum.** Das Bisthum Kulm, welches bekanntlich die katholischen Kirchengemeinden des größten Theils von Westpreußen und eines kleinen Strichs von Hinterpommern mit 651 787 Seelen und 358 Priestern umfaßt, wird Ende Juli d. J. sein 600jähriges Bestehen feiern. Die größte Pfarrgemeinde des Bisthums ist die zu St. Nicolai in Danzig mit 13458 Seelen, ihr folgt Oliva mit 11632, Czersk mit 8707, Gr. Schliewitz mit 8463, Wielle mit 7890, Dirschau mit 7814, Chmielno mit 7488, Kulm mit 7382, Neuenburg mit 7240, Brusz mit 7229, Borzyskowo mit 6760, Konitz mit 6689, die St. Marienpfarrei in Thorn mit 6628, Graudenz mit 6579, Kokoschken mit 6374, Berent mit 6106 Seelen.

** **Ein Jubiläum** konnten wir am 1. Januar 1893 in Deutschland begehen, ein Jubiläum, das zwar mit keinem äußerlichen Gepränge gefeiert worden ist, aber gleichwohl für alle Kreise unseres Volkes von Bedeutung ist. Am Sonntag nämlich war das erste Vierteljahrhundert verflossen, seitdem wir uns in Deutschland des einheitlichen Zehnpfennig-Portos zu erfreuen haben. Das war eine der vielen friedlichen Errungenschaften des Feldzuges von 1866 und des neu begründeten Norddeutschen Bundes, daß mit der Uebernahme der Leitung des Postwesens der bis dahin giltig gewesene Dreizonentarif mit seinen Zehn-, Zwanzig- und Dreißig-Porto-Pfennigen beseitigt und der Zehnpfennigbrief für das ganze deutsche Postgebiet eingeführt wurde. Die Erleichterung des Briefverkehrs war eine ganz außerordentliche und dementsprechend steigerten sich auch die Posteinnahmen aus demselben in einer kaum geahnten Weise.

✕ **An die königlichen Eisenbahndirektionen** hat der Minister der öffentlichen Arbeiten unterm 29. Dezember nachstehende Verfügung erlassen: „In dem § 16, Punkt 1 der am 1. Januar 1893 zur Einführung gelangenden neuen Verkehrsordnung ist, abweichend von den Bestimmungen des bisherigen Betriebsreglements, vorgeschrieben, daß die Aufforderung zum Einsteigen in die Wagen durch Abrufen oder Abläuten in den Warteräumen oder durch ein aus zwei Schlägen der Stationsglocke bestehendes Signal zu erfolgen hat. Die Verwendung der Stationsglocke ist daher nicht mehr unter allen Umständen vorgeschrieben. Aus dieser Veranlassung sind auch die früheren Bestimmungen über die Verwendung von Stationsglocken nicht wieder in die neue Signalordnung aufgenommen. Wird unter diesen Umständen die Stationsglocke doch noch fernerhin benutzt, so darf dies nur geschehen, um das Zeichen zum Einsteigen der Reisenden zu geben, während die bisherigen Zeichen für das Annähern und für die Abfahrt des Zuges fortfallen. Den Königlichen Eisenbahndirektionen überlasse ich es, zu erwägen und zu bestimmen, ob und auf welchen Bahnhöfen vom 1. Januar 1893 ab die vorhandenen Stationsglocken im Sinne der neuen Verkehrsordnung noch benutzt werden sollen. Ich halte es jedoch zur Vermeidung von Irrthümern bei den Reisenden für erforderlich, sowohl durch Aushang von geeigneten Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen, wie auch durch Hinweis in den öffentlichen Blättern auf den allgemeinen Fortfall der Zeichen mit der Stationsglocke bezw. auf die beschränkte Benutzung derselben die Reisenden aufmerksam zu machen."

— **Lotterie.** Die Ziehung der 2. Klasse der gegenwärtigen preuß. Lotterie findet am 14. bis 16. Februar statt.

ξ **Himmelserscheinung.** Eine sonderbare Himmelserscheinung war gestern Abend in der zehnten Stunde bis tief in die Nacht hinein zu beobachten. Der Mond war umgab ein großer Hof, von welchem ein heller Streifen nach unten ging, während in einiger Entfernung vom Monde rechts und links waren zwei halbkreisförmige helle Streifen sichtbar, deren hohle Seite dem Monde zugekehrt war.

— **Der heutige hl. Dreikönigstag,** auch Epiphania genannt, ist für unsere katholischen Mitbürger ein Festtag, an dem auch die katholischen Lehrer und Schulkinder vom Unterricht befreit sind. Mit dem Dreikönigstage wird das Zunehmen des Tages schon recht merklich. Dieses Zunehmen der Tage wird auch in Sprichwörtern angedeutet. So sagt man in vielen Gegenden Deutschlands: „Am Weihnachtstag wächst der Tag, so weit eine Mücke gähnen mag, am Neujahrstag so weit ein Hahn krähen mag, am heiligen Dreikönigstag so weit ein Hirsch springen mag."

† **Flößereiverkehr auf der Weichsel.** Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Bromberger Vereins der Holz- und Flößerei-Interessenten entnehmen wir folgende Angaben: Die Einfuhr der Hölzer aus Polen und durch Rußland war im Jahre 1892 zwar größer als im Vorjahr, blieb aber immerhin noch gegen die Einfuhrmengen der Jahre 1889 bis 1890 zurück. Die Flößerei hatte mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da der so ungünstige und eigenartige Wasserstand der Weichsel und ihren Nebenflüssen eine erhebliche Unsicherheit und Zeitversäumniß, sowie einen nicht geringen Mehraufwand an Unkosten verursacht. Neben Flößereikosten, welche außer zeitweiligen Betriebsunterbrechungen erhebliche Mehrkosten verursachten, entstanden solche noch durch die im August in Kraft tretenden Vorsichtsmaßregeln und Einrichtungen zur Verhütung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera. Kurzum, eine Verkettung von verschiedenen widrigen Umständen hat trotz der größeren Trennsportmengen den ohnedies bestehenden und schwierigen Flößereibetrieb im Jahre 1892 derartig erschwert, daß die Betheiligten nicht Verluste, lohnende Erträgnisse bis nicht irgends ergeben haben dürften. Die Weichseleinfuhr bei dem Grenzzollamte Schillno betrug 1889: 2344, 1890: 2337, 1891: 1276, 1892: 1918 Weichselkraften.

○ **Von der Weichsel.** Heute früh kam auch im Weichselbe der Stadt das Eis zum Stehen. Es sind dies ausschließlich Eismassen, die sich in Folge des seit einigen Tagen eingetretenen Frostes von der Grenze an, die bis dahin das polnische Eis bereits gestanden hatte, unterhalb Thorn waren diese Massen gestern auf die auch der schon vorhandene Eisdecke gestoßen, es bildete sich dort eine Stopfung und nun stieg hier das Wasser ziemlich schnell. Mittags 1 Uhr markirte der Pegel 1,56 Meter.

○ **Vom heutigen Wochenmarkt und vom Heiligen Dreikönigmarkt** ist nur ungünstiges zu berichten. Auf ersterem Markt waren die Zufuhren sehr gering — es dürfte hierfür auch der katholische Feiertag eine Rolle spielen — trotz mäßiger Preise blieben viele zum Verkauf gestellten landwirthschaftlichen Erzeugnisse unverkauft. Der Frost schreckte unsere Hausfrauen vom Besuch des Marktes zurück. — Auf dem Jahrmarkt ist überhaupt kein Verkehr, frierend warten die Verkäufer auf Käufer, welche letztere durch Abwesenheit glänzen. —

— **Spiritusbrand.** Der fahrplanmäßig um 8 Uhr 53 Minuten von Graudenz hier eintreffende Zug kam heute mit 40 Minuten Verspätung an, da zwischen Wroztawken und Kulmsee zwei Spiritusfässer in Brand gerathen waren. Erst nach Ausrangirung des gefährdeten Wagens wurde die Fahrt fortgesetzt.

** **Gefunden** ein 1½ kg.-Stück in der Gerechtestraße. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** 7 Personen.

— **Mocker,** 4. Januar. Von hier wird geschrieben: Der königliche Landrath hat die s. Z. erwähnten Beschwerden der Pfarrer der St. Marienkirche, katholisch, und der St. Georgen-Gemeinde, evangelisch, über den Standesbeamten und Gemeindevorsteher hierselbst nicht für begründet erachtet. Die Behörde, welche die Erlaubniß zur Beerdigung auf kommunalen Friedhöfen wie in Mocker zu ertheilen habe, sei nach einer Entscheidung des königlichen Kammergerichts vom 17. Juni 1889 der Standesbeamte und Gemeindevorsteher. Die Ertheilung dieser Erlaubniß kann nicht davon abhängig gemacht werden, ob bezw. daß die Gebühren für Erdgeld, Läuten ꝛc. gezahlt werden. Nach einer Bekanntmachung der königl. Regierung zu Marienwerder vom 12. Nov. 1874, erlassen nach dem Inkrafttreten des Personenstandgesetzes, soll den Geistlichen seitens des Begräbnißplatzvorstandes über die erfolgten Beerdigungen Mittheilung gemacht werden; hierzu jedoch die den Todesfall bei dem Standesbeamten anmeldenden Personen anhalten zu können, sei nicht mehr zutreffend. Der Gemeindevorstand Mocker ist angewiesen, den Begräbnißplatzvorstand anzuhalten, den Geistlichen über die erfolgte Beerdigung Mittheilung zu machen. Soweit diese Mittheilungen für die kirchlichen Zwecke nicht ausreichen, werden dieselben durch von den kirchlichen Organen einzuziehende Erkundigungen bezw. durch Nachfrage beim Standesamte zu ergänzen sein. Seitens des Herrn Pfarrers der St. Georgen-Gemeinde zu Thorn ist dem Vernehmen nach die Entscheidung der königl. Regierung in dieser Angelegenheit angerufen worden.

— **Wohlthätigkeitsverein zu Podgorz.** Wie schon bekannt, findet am Sonnabend ein großer Maskenball statt, welcher sehr viele neue Ueberraschungen bringen wird. Es sollte schon deshalb jeder von seiner Einladung Gebrauch machen, da der gesammte Ueberschuß nur zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll. — Am Montag fand im Vereinslokale eine Vorstandssitzung statt, in welcher die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben zur Weihnachtsbescheerung erledigt wurde. Hierbei stellte es sich heraus, daß der Betrag, der zu diesem Zwecke angewiesen worden war, nicht verbraucht wurde. Die milden Gaben flossen im vergangenen Jahre recht gut, so daß vielen Armen eine rechte Weihnachtsfreude vom Vereine zu Theil werden konnte. Allen Gebern, die den Vorstand durch die zahlreichen Gaben so reichlich unterstützt haben, spricht der Vorstand seinen besten Dank aus.

Vermischtes.

Die großen Berliner Bazargeschäfte, die billige Sachen verkaufen, haben nach dortigen Zeitungen ein recht gutes Weihnachtsgeschäft gehabt. Das größte Geschäft dieser Art hatte Einnahmen von 350000—400000 Mark; Bazargeschäfte zweiten Ranges nahmen 120—160000 Mark ein; eins derselben vereinnahmte am letzten Sonntag vor Weihnachten in seinen drei Filialen 48000 Mark. Ein 50-Pfennigbazar hatte Tageseinnahmen bis zu 4000, ja bis zu 5000 Mark. — Der Neujahrsbriefverkehr ist in diesem Jahre bedeutend stärker gewesen, wie in den vorangehenden Jahren. — Ein beträchtlicher Rückgang von Wohnungsmiethen wird aus verschiedenen Theilen Berlins gemeldet. Der Ausfall beträgt bis 33⅓ Prozent. In den westlichen Vororten zogen hingegen die Miethspreise erheblich an. — In der schweizerischen Pulverfabrik zu Worblaufen flog ein Gebäude in Folge einer Explosion von Schießbaumwolle in die Luft. Ein Arbeiter wurde getödtet, der Schaden ist sehr groß. — Tägliche Korsofahrten, wie sie in anderen Weltstädten bestehen, will man vom nächsten Frühling ab in Berlin einrichten. Versucht hat's man schon oft, gelungen ist es bisher nie. — Der wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens steckbrieflich verfolgte Buchdruckereibesitzer und Stadtverordnetenvorsteher Hendeß aus Stargardt in Pommern soll sich nach Berliner Zeitungen in der Nähe Berlins erschossen haben. — In Elberfeld sind mehre große Manufakturwaarenfabriken von Feuer schwer heimgesucht. Der Schade geht in die Millionen. — Im russischen Bergwerke Zurjewka waren acht Bergleute durch Wassereinbruch von der Außenwelt abgeschnitten. Trotzdem sie zehn Tage hindurch keine Lebensmittel erhalten hatten, sind sie doch lebend angetroffen. — Kälte und Schnee haben vielfach Unheil und Betriebsstörungen hervorgerufen. Im ganzen Norden, von Norwegen bis Rußland, hat die scharfe, von heftigem Schneesturm begleitete Kälte alle Verkehrswege abgesperrt. Zahlreiche Personen, die im Freien vom Sturm überrascht wurden, kamen um. Große Kälte herrscht auch in ganz Frankreich und Oberitalien. Mehrere Personen sind erfroren. In Oesterreich sind in Folge furchtbaren Schneesturmes an 50 Personen schwer verletzt. Viele Züge sind im Schnee stecken geblieben, eine große Zahl von Dörfern ist eingeschneit. Auch aus Mittelitalien bis hinab nach Rom wird starker Schneesturm gemeldet. Auf deutschen Bahnen traten durch den letzten starken Schneefall mancherlei Verspätungen ein. — Dieser Tage machte in Monaco ein Pole einen Selbstmordversuch. Wie sich herausgestellt hat, war dies der Besitzer großer galizischer Petroleumgruben, Viktor Ritter von Klobassa. Für die Ausbeutung seiner Gruben suchte K. in Paris Kapital zu gewinnen, was ihm aber in Folge des Panamaskandals mißlang. Seither fuhr K. zwei Mal nach Montecarlo, wo er jedes Mal erhebliche Spielverluste erlitt. — Der New-Yorker Polizei ist es gelungen, einem Komplott auf die Spur zu kommen und welches beabsichtigte, die Leiche des kürzlich verstorbenen dreihundertfachen Millionärs Jay Gould aus der Gruft zu stehlen, um durch einen solchen Raub an der Familie Erpressungen zu begehen, wie es früher beim Raub der Leiche des Millionärs A. T. Stewart der Fall war. Die Gruft wird polizeilich bewacht.

Eine Riesenkirche. Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Die Amerikaner wünschen nun einmal alles in größtem Maßstabe aufzuweisen. Ihre Passion macht sich auch wieder in Bezug auf die große Weltausstellung in Chicago geltend, der das Niedagewesene, Gigantische, das Universum Ueberschattende aus allen Fugen schaut. Eine der großen Hallen faßt über 10000 Menschen. Bei einer jüngst darin abgehaltenen Festlichkeit wirkten ein Chor und ein Orchester mit, die zusammen aus 5000 Personen bestanden, aber an manchen Punkten der Halle doch nur schwach gehört wurden. — In New-York soll nun ein episkopaler Bau errichtet werden — einstweilen bescheiden noch Kathedrale genannt — der alle europäischen Gotteshäuser an Ausdehnung überragen soll. Mit Rücksicht auf die verschiedenen Elemente der Stadt sollen innerhalb des Baues sieben verschiedene Kapellen errichtet werden, in denen in ebensoviel Sprachen gepredigt, während in dem Hauptbau der Gottesdienst natürlich in englischer Sprache abgehalten werden wird. Das Erstaunlichste an dem geplanten Gebäude ist, daß dasselbe in architektonischer Beziehung „sich nicht an die konventionellen klassischen oder modernen Modelle anlehnen, sondern ganz besonders amerikanischen Anforderungen und Methoden entsprechen" will! Die Kosten des großartigen Unternehmens werden auf zehn bis zwanzig Millionen Dollars veranschlagt.

Höhlenbewohner im Elsaß, so wird der Köln. Ztg. geschrieben, entdeckte ich dieser Tage bei einer Vogesenwanderung, die mich von Zabern aus nach dem im prächtigen Walde versteckt liegenden Dörfchen Grauhthal, im Volksmunde Grausel genannt, führte. Die daselbst steil abstehenden Buntsandsteinfelsen sind nämlich von Natur aus, wobei Menschenhand wohl zum Theil nachgeholfen haben mag, ausgehöhlt, so daß links, rechts und hinten die Wände durch natürlichen Fels gebildet werden, während die Vorderseite durch primitives Mauer- und Holzwerk abgeschlossen ist. Im Innern befindet sich in der Regel nur ein Raum mit einer aus Fels gebildeten Feuerstelle; dem Rauch wird es überlassen, sich durch die vorhandenen Fugen einen Ausweg ins Freie zu suchen. Die armen Bewohner, die vorherrschend sich als Waldarbeiter ihr Brot verdienen, loben die im Sommer und Winter sich fast gleich bleibende Temperatur dieser Wohnungen, ihr Gesundheitszustand ist trotz der schweren Arbeit und der schlechten Kost befriedigend. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Wohnungen schon seit Jahrhunderten regelmäßig als menschliche Wohnungen benutzt worden sind.

Von der Mosel schreibt man der „Westd. Allg. Ztg.": Der 1892er ist doch ein Teufelskerl! Den Gasthofsbesitzern bringt er so feste Kunden ins Haus, daß es besonderer Vorkehrungen bedarf, um sie wieder aus dem Hause zu schaffen. Allnächtlich muß ein gastlicher Wirth in Z., wie er uns erzählt, seine Kutscher aus den Betten holen, um die Mühseligbeladenen nach ihren Behausungen befördern zu lassen. Und so ist es nicht nur an einem Orte und in einem Gasthof. Ein unanfechtbares Zeugniß für die männerüberwindende Kraft des 1892ers aber giebt die nachfolgende, wortgetreu wiedergegebene amtliche Bekanntmachung: „Um dem voraussichtlich zu erwartenden nächtlichen Unfuge in Folge der Wirkung des 92er pp. mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, wird hiermit die gesetzlich festgesetzte Feierabendstunde 11 Uhr in Erinnerung gebracht. Merl an der Mosel. Der Gemeindevorsteher."

In der Salzburger Domkirche, so erzählt die „Salzburger Chronik", fand man in letzter Zeit täglich in der Frühe das „Ewige Licht" ausgebrannt. Man vermuthete, daß der Meßner das Oel, anstatt es einzufüllen, für seine Zwecke verwende, und wollte ihn trotz seiner Unschulds-Betheurungen entlassen. Schließlich prüfte man die Sache doch noch einmal, und der Domdechant selbst setzte sich unbemerkt in einen Stuhl des Presbyteriums. Wie erstaunte er aber, als eine gewaltige Ratte an dem Seile, woran die Ampel hing, herunterkletterte, das Oel im Nu aussoff und wieder in ihre Dachboden-Residenz zurückkehrte.

Eingesandt.

Achtung! Die Bürgersteige an den öffentlichen Straßenbrunnen sind bei der jetzt herrschenden Kälte durch das aus den Trageimern ausgeschüttete Wasser so glatt, daß sie nur unter großer direkter Gefahr passirt werden! Gerade an diesen Stellen ist das allersorgfältigste Streuen mit Asche oder Sand unbedingt strengstens durchzuführen. H.

Litterarisches.

Die **„Gartenlaube"** beginnt soeben einen neuen Jahrgang, den einundvierzigsten ihres Bestehens. Noch immer ist sie, trotz einer fast jährlich wachsenden Konkurrenz, das erste und verbreitetste unter unseren illustrierten Familienblättern, dasjenige, an welches der Deutsche zuerst denkt, wenn man von einem Familienblatte spricht. Wenn ein solches Blatt vierzig Jahrgänge hinter sich hat, so wirkt ja schon eine gewisse historische Pietät zu seinen Gunsten. Aber man muß der „Gartenlaube" das Zeugniß ausstellen, daß sie sich nicht auf die Macht der Tradition verläßt, daß sie mit Eifer und Glück bestrebt ist, ihrem Rufe dauernd gerecht zu werden, und durch vorzügliche Leistungen ihren alten Ruhm „erwirbt, um ihn zu besitzen." Zu den alten bewährten Erzählern der „Gartenlaube" wie W. Heimburg, E. Werner, Ludwig Ganghofer gesellen sich jedes Jahr neue Talente, von denen viele, z. B. Hans Arnold, Marie Bernhard, Ernst Lenbach, rasch beliebt geworden sind. Die belehrenden Aufsätze der „Gartenlaube" vereinigen andauernd wissenschaftliche Gründlichkeit mit gewinnender Form — mehr und mehr arbeiten auch die Spitzen der Wissenschaft wieder auf dem populären Felde — und in der künstlerischen Ausstattung bemerkt man mit Freude ein rastloses Vorwärtsschreiten. Trotzdem die „Gartenlaube" mit jedem neuen Jahrgang mehr und Besseres bietet, bleibt der billige Abonnements-Preis von 1 Mark 60 Pf. für das Quartal (13 Wochen-Nummern) fortbestehen. So kann man auch dem beginnenden fünften Jahrzehnt der „Gartenlaube" ein günstiges Prognostikon ausstellen.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Warschau, 5. Januar. Die Zahl der russischen Konsulate in Oesterreich soll bedeutend vermehrt werden; die Leitung derselben wird ausschließlich russischen Staatsangehörigen übertragen.

Wien, 5. Januar. Betreffs Verbesserung des Mannlicher-Gewehres meldet die Reichswehr: Der Oberst Derschau in Strasburg konstruirte einen komplicirten Apparat, welcher durch Electricität wirken soll und dessen Sammelstelle der Gewehrschaft bildet. Ein österreichisches Militärkomitee prüft gegenwärtig den Apparat, welchen der Szegediner Uhrmacher Brauverwalter sich patentiren ließ, und über welchen bereits früher berichtet worden ist.

Rom, 5. Januar. Crispi bereitet einen Artikel vor, in welchem er die Beschuldigungen der österreichischen und deutschen Presse, daß er den Dreibund bekämpfe, widerlegen wird.

Odessa, 5. Januar. Die Lage des Großgrundbesitzes verschlimmert sich. Die Adelsbank für das Gouvernement Cherson hat jetzt zwei Güter mit 3450 Desjatinen (à 10 Morgen) zum Zwangsverkauf gestellt, weil die Besitzer die Zinsen nicht bezahlen konnten. Aus demselben Grunde sind im Gouvernement Jekaterinoslaw 10 Güter (mit 12000 Dessjatinen) im Gouvernement Kiew 18 (mit 17000), im Gouvernement Pultawa 22 Güter (mit 21000) und im Gouvernement Wolhynien 27 Güter (mit 75000 Dessjatinen) zum Zwangsverkauf gestellt worden.

New-York, 5. Jannar. Bei Buenarista unweit Pittsburg stießen zwei Züge zusammen. Acht Personen wurden getödtet, eine große Anzahl wurde dadurch verletzt, daß die zertrümmerten Wagen in Brand geriethen.

Wetterprognose.

Sonnabend, 7. Januar.

Meist bedeckt, trübe, Niederschläge; feuchtkalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:	Thorn, den 6 Januar	1,37	über Null.
"	Warschau, den 4. Januar . .	0,96	" "
"	Zakroczym, den 30. Dezember .	0 75	" "
"	Brahemünde, den 4. Januar .	3,85	" "
Brahe:	Bromberg, den 5. Januar . . .	5,40	" "

Handelsnachrichten.

Thorn 5. Januar.

Wetter: Frost

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unverändert, 133/34pfd. Sommer 140/41 Mk., 130/31pfd. bunt 138/39 M., 132/34pfd. hell 141/42 Mk. — Roggen fest, 121/23pfd., 115/17 M., 124 26pfd. 118/19 Mk. — Gerste Brauwaare 130/35 Mk., feinste Waare über Notiz, — Erbsen Futterw. 114/16 Mk., Mittelw. 120/22 Mk. — Hafer inländitcher 130/35 Mk. — Wicken 100/101 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 6. Januar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		6. 1. 93.	5. 1. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	204,60	204,25
	Wechsel auf Warschau kurz	204,40	204,—
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	99,90	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	107,—	107,—
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	64,90	65,10
	Polnische Liquidationspfandbriefe . . .	63,—	63,10
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe . .	96,70	96,70
	Disconto Commandit Antheile	181,—	181,—
	Oesterr. Creditaktien	170,40	170,60
	Oesterreichische Banknoten	168,95	169,05
Weizen:	April-Mai	155,75	155,70
	Mai-Juni	157,50	157,20
	loco in New-York	80,—	80,¾
Roggen:	loco	132,—	132,—
	Januar	133,70	133,70
	April-Mai	136,70	137,—
	Mai-Juni	137,70	138,—
Rüböl:	Januar	50,90	50,20
	April-Mai	50,70	50,40
Spiritus:	50er loco	51,30	51,20
	70er loco	31,50	31,70
	Januar-Februar	30,60	30,90
	April-Mai	31,90	32,20

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Bekanntmachung.

Das von uns für das Jahr 1893 aufgestellte Kataster, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierleistungen gefordert werden können, liegt in unserem Servisamt vom 2. bis einschl. 15. Januar 1893 öffentlich zur Einsicht sämmtlicher Hausbesitzer der Stadt Thorn und der Vorstädte aus und sind Erinnerungen gegen dasselbe, seitens der Interessenten, innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung, beim Magistrat anzubringen.

Hauseigenthümer und Einwohner, welche gewillt sind, **freiwillig** gegen Gewährung der reglementsmäßigen Vergütigungssätze, Einquartierung aufzunehmen, werden ersucht, unserem Servisamt bezügliche Mittheilung zu machen.

Hausbesitzer, welche von dem Recht die ihnen eintretenden Falls zufallende Einquartierung auszumiethen, Gebrauch machen wollen, sind verpflichtet, die Miethsquartiere dem Servisamte anzuzeigen.

Thorn, den 27. Dezember 1892.

Der Magistrat. Servisdeputation.

Standesamt Podgorz.

Vom 23. December 1892 bis 5. Januar 1893 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Arb. Heinrich Kuntz, Tochter. 2. Arb. Herm. Strohschein, T. 3. Arb. Felix Dombrowski-Stanislawowo-Sluzewo, Tochter. 4. Grenzaufseher Herm. Höpfner-Ottloczynek, T. 5. Arb. Andreas Kurowski, T. 6. Lehrer Johannes Wolatz-Czernewitz, S. 7. Schuhmachermeister Karl Streisling, T. 8. Gendarm Gottfried Philpzig, T. 9. Eine unehel. T. 10. Bahnarb. Joseph Krause-Piaske. S. 11. Hilfsbahnwärter Friedr. Krakowski-Rudak, T. 12. Feldwebel Karl Schakritz-Rudak, T. 13. Besitzer Emil Troyke-Brzoza, S. 14. Locomotivheizer August Jewanski, S.

b. als gestorben:

1. Elsbeth Thiele, 3 M. 2. Helene Löwke, 4 J. 9 M. 3. Stephan Ruszinski, 2 M. 4. Bertha Winter-Rudak, 1 J. 5 M. 5. Franziska Dombrowski-Stanislawowo-Sluzewo, 8 T. 6. Franz Schulz, 5 M. 7. Marie Pollitz, 3 J. 23 T. alt.

c. ehelich sind verbunden:

1. Schlosser Heinrich Streich u. Friederike Rietz. 2. Fleischer Herm. Runkowski und Agnes Schulz.

Billig

u. erfolgversprechend inserirt man im

Königsberger

Sonntags-Anzeiger

Inserate werden billigst berechnet: Stellen-Gesuche und -Angebote, Guts-, Häuser- 2c. Käufe und Verkäufe, Verpachtungen, Geschäfts-Empfehlungen aller Art. — Abonnement pro Quartal nur 75 Pf. bei jeder Postanstalt, höchstinteressanter Inhalt, daher weit verbreitet. Probenummern gratis u. franko. Abonnenten erhalten unseren Kalender 1892 resp. 1893 gratis.

Expedition des Königsb. „Sonntags-Anzeiger",
Königsberg i. Pr., Kneiph.-Langgasse 26, I.

1000

Postkarten mit beliebigem Aufdruck auf „Original-Postcarton

6 Mk.

(500 Stück 3,50 Mark).

1000

Geschäfts-Couverts mit Aufdruck, gutes Papier in verschiedensten Farben

3 M. 50 Pf.

empfiehlt
die Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **Geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

200 Schock Weidenfaschinen

à Schock (60 Bunde) **1 Mk. 20 Pf.** billiges Heizmaterial hat abzugeben
A. Sieckmann, Schillerstr. 2.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.

Berlin W., Behren-Strasse 69.

Der im Jahre 1893 an die mit Ansprnch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1888 stellt sich auf Mk. 790 119, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 2 394 300. Die hiernach zu vertheilende **Dividende**

von **33% der Jahresprämie (Modus I) und**
von **3% der in Summa gezahlten Jahresprämie (Modus II)**

wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1893 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-, Aussteuer- und Leibrenten-Versicherungen** unter günstigen Bedingungen

Versichert waren Ende 1891

30 515 Personen . . . mit Mk. **145 084 569 6/7 Vers.-Summe**
und Mk. **321 268,05 jährl. Rente,**

Garantie-Capital Ende 1891 . . Mk. **49 590 673.**

Berlin, den 31. December 1892.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von

Max Lambeck, Rathsbuchdruckereibesitzer, **Thorn.**



Den

Allein-Verkauf für Thorn

der Loose zur großen

Silber-Lotterie

behufs Freilegung der St. Marienkirche in Treptow a. d. Rega.

1 Loos 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.

zeigt an und empfiehlt die

Expedition der „Thorner Zeitung".



Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

Marie Bernhard: Buon Ritiro.
Ernst Eckstein: Die Sklaven.
L. Ganghofer: Die Martinsklause.
W. Heimburg: Sabinens Freier.
Stefanie Keyser: Herr Albrecht.
E. Werner: Freie Bahn!
E. Wichert: Elsa. u. s. w. u. s. w.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 60 Pfennig vierteljährlich.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.



1 Wohnung v. 3-4 Zim. u. Zub. v. 1./4. z. v. **Schachtel,** Schillerstr. 20.

Ein a. zwei gutm. Zim. sind v. sof. billig zu verm. **Culmerstr. 24, II.**

Weinhandlung: L. Gelhorn

empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen** nachfolgende Weine in **vorzüglichen Marken** in und außer dem Hause:

	1/10	1/4	1/2	1/1
	Liter			
Rheinwein . .	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein . .	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein .	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß	0,25	0,60	1,20	2 40
„ roth	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb	0,20	0,50	1,00	2,00
„ halbsüß	0,25	0,55	1,10	2,20
„ süß .	0,25	0,65	1,25	2,50

Ruhmeshallen-Lotterie

für die Errichtung des

Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen.

Preis eines Looses 1,10 Mk.

1. Ziehung am 17. u. 18. Januar 1893.
2. Ziehung am 17 u. 18 Mai 1893

Jedes Loos, welches in der ersten Ziehung keinen Gewinn erhält, nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung Theil.

Zu haben in der **Expedition der „Thorner Zeitung."**

Ziehung 1. Februar 1893

der deutsch gestempelten
Türkischen Eisenbahnloose.
Anzahlung mit sofortigem Gewinnanrecht a
1 ganzes Original-Loos 4,—
30 Pf Porto auf Nachnahme.

Jedes Loos gewinnt

im Laufe der Ziehungen.
Haupttreff. 600 000, 300,000, 60,000, 25,000, 20,000, 10,000 etc. etc.
Prospecte und Gewinnliste gratis.
Bestellungen an die **Bank-Agentur**
J. Sawatzki, Frankfurt a. M.

Holl. Austern,

täglich frisch, empfiehlt **L. Gelhorn.**



Wer hustet, nehme

die weltberühmten

Kaiser's Brustcaramellen,

welche sofort überraschend sicheren Erfolg haben bei **Husten, Heiserkeit u. Katarrh.** Zu haben in der alleinigen Niederlage rer Packet 25 Pfg. bei **Anders & Co.**

Luppy's Special-Behandlung.

Gründlich nach 33jähriger Erfahrung.

Mein Buch, welches ich jungen und alten Personen zu lesen wärmstens empfehle, ist ein bewährter Rathgeber für alle Jene, welche sich krank oder geschwächt fühlen, die an **Folgen heimlicher Krankheiten** und **Jugendfehlern, Quecksilbersiechthum, Nervosität, Herzklopfen, Syphilis** und deren Folgen 2c. leiden. Die Belehrung hat bisher Tausenden ihre **geschwächte Gesundheit** und **Kraft** wiedergegeben.

Gegen Einsendung von 60 Pfg. in Briefmarken zu beziehen (wird in Briefform verschlossen übersandt) von

Luppy, Hamburg, Wexpassage 14.

Ein Bauplatz

am Wilhelmsplatz, nahe der Katharinenstraße, neben meinem neuerbauten Hause ist unter günstigen Bedingungen möglichst bald zu verkaufen.

Dr. Szuman.

Einen Lehrling

sucht **B. Westphal.**

Aufwärterin

gesucht. Grabenstraße 16.

Zu vermiethen:

in den **Joh. Ploszynski**schen Grundstücken
a. **Heiligegeiststr.** Mittelw. II. Etg.
b. **Neustädt. Markt** (Kaffee Rösterei)
III. u. IV. Etage, je zur Hälfte.
(Auskunft ad. b. ertheilt auch Herr Kaufmann **Raschkowski** im Hause
Bureauvorsteher **Franke,**
gerichtl. Verwalter.

Hausbesitzer-Verein.

Die Mitglieder, sowie sämmtliche Hausbesitzer **Thorn's** und deren **Vorstädte,** werden zu einer

Versammlung

auf Dienstag, 10. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
in Winklers Hotel
eingeladen.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Subdirektors **Kawalki aus Danzig** über Haftpflicht der Hausbesitzer und deren Versicherung;
Wasserleitungsfrage;
Miethscontracte;
Aufnahme neuer Mitglieder;
Mittheilungen.

Der Vorstand.

Zu dem am **8. d. Mts.** im **Victoria-Saale** stattfindenden

Kappenfest

beehrt sich hiermit ergebenst einzuladen Frau Ww. **Genzel.**
Entree pro Person 25 Pfg.
Herren, die am Tanze theilnehmen, mit Kappe **50 Pfg.**
Kassenöffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Auf vielseitiges Verlangen

Heute

frische Pfannkuchen

in reiner Butter in bekannter Qualität empfiehlt

A. Dinter.

Heute, Sonnabend, Abends von 6 Uhr ab **frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen** bei **Benjamin Rudolph.**

Ein großer Tanzsaal

ist zu **Kaisers Geburtstag** noch zu vergeben. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Eine freundliche Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern nach dem Garten gelegen, Entree, Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

Photograph **Jacobi.**

Eine Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör von gleich od. 1 April z. verm. **Brombergerstr. 62 F Wegner.**

Altstädt. Markt 28

ist eine **Wohnung** in der II. Etage 6 Zimmer, Entree und Zubehör vom 1. April 1893 zu verm. Zu erfr. bei **J. Lange,** Schillerstraße 17. 2 Trp.

Schillerstraße 17

ist eine Wohnung in der I. Etage, 3 Zimmer, Entree und Zubehör vom 1. April 1893 zu verm. Zu erfragen bei **J. Lange, Schillerstr. 17, II.**

Alanen- u. Mellinstraße

sind **Wohnungen** zu 3, 4, 6 u. 9 Zimmern, letztere mit Wasserleitung, Badestube, Wagenremise u. Pferdeställen von sofort billig zu vermiethen.

David Marcus Lewin.

1 möbl. Zimmer z. v. Bäckerstr. 13.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör auf **Bromberger Vorstadt** mit Balkon oder Gärtchen von sehr ruhigen Einwohnern zum 1. April **gesucht.**

Offerten mit Preisangabe unter **A. Z.** in der Expedition d. Ztg. niederzulegen.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Zub. v. 1. April zu vermiethen. **M. Chlebowski.**

Eine Wohnung für 90 Thaler vom 1. April zu venmiethen. **A. Dinter,** Schillerstr. 8.

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang. Kirche.

Am 1. Sonntag nach Epiphan., 8. Januar.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. evang. Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Kollekte für das Diakonissen-Krankenhaus zu Danzig.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neust. evang. Kirche.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.
Herr Divisionspfarrer Keller.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. luth. Kirche zu Mocker

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gädke.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst,
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde in Kostbar.

Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.